

Optik-Konzern Zeiss will in Jena weiter wachsen - Neuer Campus soll Start-ups anlocken

Am neuen Campus, der auf dem heutigen Schott-Areal zwischen Westbahnhof und Fachhochschule Jena ab 2019 gebaut werden soll, wird künftig Platz für technologieorientierte Start-ups sein. Denkbar sei auch, dass sich Zeiss mit Kapital an aussichtsreichen Gründungen beteiligt.



Zeiss-Vorstandschef Michael Kaschke hat selbst in Jena studiert und plant, von den hiesigen Hochschulen künftig mehr Mitarbeiter zu gewinnen. Foto: Tino Zippel

Jena/Stuttgart. Die Jenaer Betriebsteile der Carl Zeiss AG profitieren von der guten Entwicklung des Unternehmens im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016/17, das am 30. September zu Ende gegangen ist. Zeiss-Vorstandschef Michael Kaschke hob im Gespräch mit unserer Zeitung vor allem die Medizintechnik und die Mikroskopie hervor. Ein Teil des Personalaufbaus von derzeit etwa 2050 auf mittelfristig 2500 Mitarbeiter gehe auch auf den Transfer von Entwicklung, Marketing und Vertrieb der Mikroskopie von Göttingen nach Jena zurück, sagte er.

Am neuen Campus, der auf dem heutigen Schott-Areal zwischen Westbahnhof und Fachhochschule Jena ab 2019 gebaut werden soll, wird künftig Platz für technologieorientierte Start-ups sein. Denkbar sei auch, dass sich Zeiss mit Kapital an aussichtsreichen Gründungen beteiligt: „In Karlsruhe machen wir das schon. Man könnte zum Beispiel Minderheitsbeteiligungen erwerben“, sagte Kaschke.

Verkäufe wachsen im asiatisch-pazifischen Raum am kräftigsten

Auf diese Weise will der Konzern weiter wachsen. Im abgelaufenen Jahr wuchs das Unternehmen kräftig. Der Umsatz stieg um zehn Prozent auf 5,35 Milliarden Euro - bei einem Gewinn von 561 Millionen. Das gab der Konzern zur Präsentation seiner Jahreszahlen am Mittwoch in Stuttgart bekannt.

Am kräftigsten wachsen die Verkäufe des Unternehmens im asiatisch-pazifischen Raum - 15 Prozent Umsatzplus auf 1,27 Milliarden Euro standen hier zu Buche. 608 Millionen Euro setzt Zeiss in Deutschland um.

Das Wachstum wird nicht zuletzt aus China getrieben. Dort redet der Staat mit: „Es gibt Fünf- und Zehn-Jahres-Programme. Darauf werden die regionalen Funktionäre eingeschworen. Als Unternehmen müssen wir uns mit solchen Plänen auch beschäftigen. Der Markt dort wird nicht sich selbst überlassen, es gibt einen dirigistischen Einfluss“, so Kaschke. Direkte Eingriffe gebe es nicht.

Aufhorchen werden die Zeiss-Mitarbeiter, die sich mit Entwicklung und Fertigung von Foto-Objektiven oder Ferngläsern beschäftigen: „Da haben wir einen stagnierenden Markt, in dem wir noch vergleichsweise gut dastehen. Aber wir müssen uns umschaun, wo sich in den nächsten zehn Jahren in diesen Bereichen Wachstum erzielen lässt und wie wir den Wert der Marke steigern können. In

bestimmte Dinge werden wir nicht mehr investieren. Dieser Prozess ist angestoßen“, so der Zeiss-Vorstandschef.

Statt teuren Spiegelreflex-Kameras kauften Verbraucher heute eher Smartphones mit Kameras, die ständig besser werden. Nachdem die Smartphone-Marke Nokia im Sommer wiederbelebt wurde, liefert Zeiss Kamera-Systeme für einige Modelle. Die frühere Allianz mit Nokia und später Microsoft war durch mangelnde Verkäufe der Windows-Telefone kein Erfolg. Nun setzt der chinesische Eigentümer auf Android als Betriebssystem. Für eine Bewertung des Erfolgs sei es aber noch zu früh.

Viel Geld verdient das Unternehmen mit Technologie für die Halbleiter-Fertigung: Der Umsatz in dieser Sparte wuchs um ein Viertel auf 1,21 Milliarden Euro im abgelaufenen Geschäftsjahr. Die neue EUV-Lithographie (Extreme Ultra Violet) hat sich zum Erfolg gemausert: „Derzeit haben wir eine Kapazität von zwei Systemen pro Monat“, sagt Kaschke. Die Nachfrage liege bei drei bis vier. „Es gab Probleme damit, wir sind trotzdem dran geblieben und sind jetzt zufrieden, dass es so gut funktioniert.“ Die Technik ermöglicht es, immer kleinere Chip-Strukturen herzustellen, die bei steigender Rechenleistung nicht mehr Energie verbrauchen oder Wärme erzeugen.

Zeiss sucht Mitarbeiter über die Region hinaus

In Jena will man das Ziel, im Zuge des Standortumbaus auf 2500 Mitarbeiter zu wachsen, auch durch mehr Ausbildung erreichen. „Wir bilden aktuell 70 Lehrlinge in Jena aus und sind damit zweifellos einer der großen Ausbilder. Das werden wir intensivieren.“ Auch bei den Hochschulen gebe es Potenzial: „Jena mit der Universität und der Fachhochschule, Ilmenau mit der Technischen Universität und auch andere Hochschulstandorte haben mehr Studenten, als zum Schluss in Thüringen bleiben.“ Der neue Standort solle zum Anziehungspunkt werden, um gut ausgebildete Mitarbeiter von den Thüringer Hochschulstandorten zu gewinnen. „Aber natürlich werden wir auch über die Region hinaus rekrutieren.“

Florian Girwert / 14.12.17